

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 41

Rubrik: !!Zwischenruf!!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die «Schlamm Schlacht» ist zwar geschlagen. Aber dass die Erinnerung daran nicht allzu rasch verblasst, dafür haben – hört und staunt – die Schuhfabrikanten gesorgt. Im Schuhladen wurde Lisette, die einen neuen Trottiör braucht, über die neue Mode belehrt: man trägt diesen Winter «schlamm». Leserinnen, die mit der neuen Modifarbe noch nichts anzufangen wissen, wenden sich am besten an Elisabeth Kopp. Sie kann ihnen den Farbton und seine Zusammensetzung erklären.



Warum hat der Freisinn den Entscheid darüber, wer ihn im Bundesrat vertreten soll, der SPS überlassen? Ganz einfach: er wollte nur Helmut Hubacher um sein Recht auf Rache prellen.



Was eine Publikum-Stribüne sei, will Leser Schaggi wissen. Der Nebi-Redaktor hat ihn zwar über die Wortschöpfung bereits aufgeklärt, aber Lisette möchte hinzufügen: Lieber Schaggi, nimm nicht alles so satirisch ernst, was in Deinem humoristisch-datirischen Leibblatt steht!



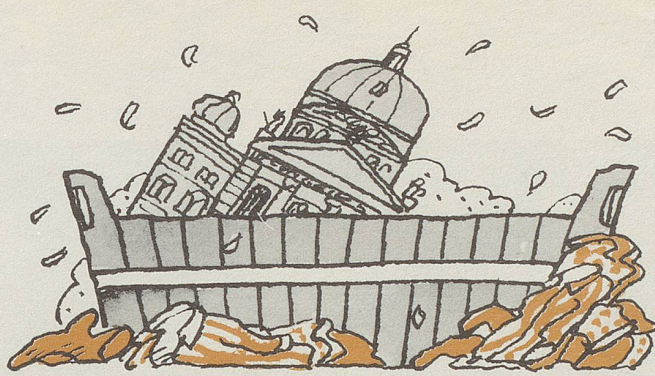
Zur Bundesratswahl: Noch einmal solche «Ent-hüllungen», und Mutter Helvetia wird in Zukunft hüllenlos darzustellen sein. Noch einmal ein solches Schlachten, und man wird beim Wort Wahlschlacht bereits einen Brechreiz verspüren. Noch einmal ein solcher demokratischer Wahlsieg, und die Demokratie ist verloren.



Tell kommt in den Schulbüchern nicht mehr vor. Im Welschland wurde der Nationalheld vom Sockel gerissen – durch moderne Historiker mit wenig Sinn für das Volksempfinden ... und noch weniger Verständnis für die schon so komplizierte Kunst der Karikatur. Fehlt nur noch, dass Mutter Helvetia aus den Büchern verbannt wird, und die Zunft der spitzen Feder wird brotlos. Glaub's, wer's will, aber an all dem Unfug ist ein Geschichtspräsident aus dem letzten Jahrhundert schuld, der zum erstenmal die geschichtliche Nachweisbarkeit von Wilhelm Tell erschütterte. Dessen Name? Kopp.



Andrée Weitzel ist gestorben. Die «grande dame» des Frauenhilfsdienstes – liebe-



Bundeshuus-Wösch

und respektvoll «la générale» genannt – wurde von einer grossen Menge zu Grabe getragen. Viele Offiziere, viele Behördenmitglieder waren dabei. Auch Mitglieder des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes, in welchem sie bis zuletzt mitwirkte. Die allgemeine Ergriffenheit wich allerdings einem ebenso allgemeinen Schmunzeln, als der Herr Pastor ihre grossen Verdienste um das ... Blaukreuz würdigte. Madame Weitzel, deren Sinn für Humor ebenso legendär war wie ihr Pflichtbewusstsein, hätte wohl mitgelacht, sie, die nie einem guten Tropfen Wein abhold war.



Energisch sagte der Ständerat nein zu einem Beschluss des Nationalrats, es sei das Töfflialter von 14 auf 16 Jahre hinaufzusetzen. Da staunt der Laie, dass das gesetzte Stöckli sich mit den Jungrasern verbrüderet. Bei näherer Analyse der Gründe für diese Jugendfreundlichkeit ist aber unschwer erkennbar, dass die Ständefrauen und -herren ihre Einsicht wie Weisheit doch nicht ganz verloren haben. «Die Jugend», so die Überlegung der Kleinen Kammer, «verwendet ihre Mofas nicht weniger sinnvoll als die Erwachsenen ihre Autos.» Wie recht der Ständerat hat. Er hat nur vergessen das Wort «sinn-

voll» durch das ebenso wirklichkeitsgerechte Wörtchen «sinnlos» zu ergänzen.



Trotz Massenmedien, trotz Sensations- und Enthüllungsjournalismus gibt es noch Topgeheimnisse. Noch künftige Geschichtsschreiber werden darüber rätseln müssen, warum unser Volkswirtschaftsminister krankheits- oder untersuchungshalber einen Tag freinahm und sogar das Parlament im Stich liess. Mehr als blosser Vermutungen konnten auch die trainiertesten journalistischen Schnüffler ihren Lesern nicht servieren. Die Moral der Geschichte: Auch wer viel spricht, kann notfalls schweigen.



Dazu aber auch diese Überlegungen: Kurt Furgler soll «etwas gefehlt» haben. Was ihm fehlte, darüber rätselte das Bundeshaus vergeblich. Einen Virus aus Rio de Janeiro eingeschleppt, werweissten die einen. Oder eine Grippe erwischt, vermuteten andere. Oder ist er am Ende gar infarktgefährdet, er, der Unermüdlische? Gerüchte, nichts als haltlose Gerüchte! Lisettes Recherchen haben die Wahrheit zutage gefördert: Kufu, der Bienenfleissige, hat zum ersten Mal in seinem Leben das Bedürfnis nach einem blauen Montag verspürt. Tröstlich!

Lisette Chlämmerli



!! Zwischenruf !!

Verwundert und erstaunt stellte ich fest, wie lange der überlastete Nationalrat den Inhalt eines einzigen Begriffs diskutieren konnte: Innovationsrisikogarantie. War eigentlich niemandem klar, was dieses Wort – wörtlich genommen – aussagt? Nicht mehr als: Es besteht die Garantie, dass jede Innovation ein Risiko darstellt.

Doch auch dies stand zur Debatte: Wer soll solche Risiken tragen, also finanzieren? Wieder einmal der Staat. Am Schluss trägt der Bund vor allem für jene Neuerungen das finanzielle Risiko, an deren Erfolg man in der Privatwirtschaft nicht so recht glaubt.

Wm

Steigerung:
Liberté, Egalité,
Variété